

1. Zweck und Funktion des Gefäßes, 2. Form, 3. der Scherben, 4. Oberflächenbehandlung und Dekor, 5. Firma-Hersteller, 6. Datierung. Neben der Zweckbezeichnung, für die seit der Arbeit von Hilgers (Gefäßnamen) auch die lateinischen bzw. griechischen Gefäßnamen handlich zugänglich sind, ist die Formbeschreibung in der Vielfalt individueller Produkte bislang kaum auf ein einheitliches System zu reduzieren. Petrikovits schlägt daher vor, zunächst in Hoch- und Breitformen zu gliedern und die folgenden Grundformen als Leit-Typen zu übernehmen: 1. Faß, 2. Topf, 3. Flasche, 4. Krug, 5. Kanne, 6. Schüssel, 7. Teller, 8. Napf, 9. Tasse.

Die Beschreibung der Gefäßform sollte durch Gefäßinhaltsangaben ergänzt werden. Wichtige Bestimmungselemente sind alsdann die Ware, d. h. die Zusammensetzung des Scherbens, dessen Farbe und Härte und Angaben über den Dekor. Hersteller und Firma sind entweder aus dem Stempel oder aber aus der Keramikart, die gebietstypisch ist, zu erkennen, aus Töpfereien, gleichartig reagierenden Tonlagerstätten und Formvergleichen zu erschließen. Der Versuch einer Datierungsangabe wird, wenn nicht günstige Umstände eine exakte Angabe ermöglichen, relativiert durch die Fundumstände, Beigefäße und Schichten.

96 Tafeln mit maßstäblicher Darstellung der Gefäßformen und deren Varianten ergänzen die Beschreibungen des Katalogteiles, der Funde aus dem Militärbereich wie auch der Töpfereien. Das vorliegende Werk ist mustergültig in Form, Ausstattung und Inhalt. Jedem, der sich mit römischer Keramik zu beschäftigen hat, wird es über den materiell umgrenzten Rahmen der Gebrauchswaren der 1. Hälfte des 1. Jahrh. hinaus in der Systematik der keramischen Materialvorlage wie auch in dem grundlegenden Beitrag des Anhangs nützlich sein. Ob der Anregung zu einer einheitlichen Terminologie und Beschreibung gefolgt wird, wird die Zukunft erweisen, sollte aber, wo immer dazu die Möglichkeit besteht und trotz der Mehrarbeit, versucht werden.

Heinz Cüppers

Hermann Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 9, 1971. Verlag Rudolf Habelt, Bonn. Textband 288 Seiten, 41 Abb., Tafelband 137 Karten, Lage-Fundpläne, Objekt- und Fundzeichnungen, photographische Wiedergaben.

Als Dissertation hat die angezeigte Arbeit der Universität des Saarlandes 1966/67 vorgelegen und wurde bis zur Drucklegung im Jahre 1968 um die Neufunde aus dem Kreisgebiet ergänzt. Der Einleitung (S. 11—32) mit einer Darstellung der natürlichen Grundlagen des Siedlungsraumes und einer Forschungsgeschichte des Kreisgebietes schließt Maisant eine Übersicht der verschiedenen kulturgeschichtlichen Perioden an, die die jeweiligen Funde des Kreisgebietes in den größeren Zusammenhang des gesamten Saargebietes oder des Maas-Mosel-Rheinraumes stellt.

Funde der älteren und mittleren Steinzeit fehlen bisher ganz. Der jüngeren Steinzeit gehören Einzelfunde in Form von Steinbeilen an, deren Rohmaterial oder Fertigstücke aus dem benachbarten Moselgebiet bezogen wurden. Auch

für die frühe Bronzezeit ermangelt es bislang an Funden, während Funde der Hügelgräberbronzezeit in Wallerfangen, Saarwellingen und Limbach Verbindungen zum Mittelrheingebiet erschließen lassen.

Etwas zahlreicher sind die Funde der Urnenfelderzeit, die mit Grabhügeln und Hortfunden (Wallerfangen-Roden), schon rein zahlenmäßig, eine dichtere Besiedlung erkennen lassen.

Dieses Bild bietet sich auch für die späte Hallstattzeit, die durch zahlreiche Grabfunde vertreten ist. Dieser Stufe ist auch die Befestigung auf dem Limberg zuzuweisen. Die Grenze zwischen der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur und der lothringisch-saarländisch-pfälzischen Gruppe der nordwestalpinen Hallstattkultur erreicht Wallerfangen und geht dann in nördlicher Richtung auf Tholey zu (Kreis St. Wendel), westlich des Kreisgebietes.

Für die jüngere Eisenzeit bleibt das Gebiet außer drei Fundstellen (Gerlfangen, Wallerfangen, Saarwellingen) fundleer, eine Erscheinung, die vielleicht mit einer größeren Abwanderung erklärt werden kann. Die Wiederbesiedlung in der Spätlatènezeit wird durch größere Siedlungen und Gräberfelder bei Lebach, Roden bezeugt, deren Fortbestand bis in die römische Zeit aus den Grabinventaren gesichert ist. Hinzu kommen zahllose Einzelbeobachtungen von Siedlungsplätzen, die nur vereinzelt durch Grabungen weiter verfolgt, gesicherte Grundrisse und datierende Aufschlüsse erbracht haben. Bei einer ausgesprochen auf die Landwirtschaft hin orientierten Besiedlung sind nur die Fundorte Lebach, Roden und Pachten als dorfartige Ansiedlungen zu betrachten, von denen Pachten in spätrömischer Zeit zu einer befestigten Straßenstation, am Saarübergang einer Römerstraße, ausgebaut wird. So ist denn auch die archäologische Hinterlassenschaft an Grabdenkmälern — wohl nicht nur zufällig — mehr als dürftig und in bezug auf Kult- und Weihedenkmale (Tempelbezirk von Niedaltdorf, Sirona (?), Merkur, Rosmerta, Apollo und Jupiter (?)) von bescheidener Qualität.

Um so interessanter sind einige Felsdenkmäler (Nantosvelta und Sucellus) bei Wallerfangen und der Emilianusstollen zum Abbau von Kupfer bei St. Barbara.

Ein Fortbestehen der römerzeitlichen Siedlungen über die Zeit der fränkischen Landnahme hinweg ist bislang nicht nachweisbar. Dem Saartal und den Römerstraßen folgend gründen die Franken neue Siedlungen, die im Gebiet von Pachten-Roden eine gewisse Konzentration erreichen. Dieses Gebiet war seit vorgeschichtlicher Zeit am Kreuzpunkt Ost-West und Nord-Süd gerichteter Wege und einem Saarübergang bevorzugt worden.

Diese Darstellung wird durch zahlreiche Übersichtskarten, die auch die Funde benachbarter Gebiete erfaßt, ergänzt.

Der zweite Teil des Werkes bringt in alphabetischer Folge die Belege für die einzelnen Gemarkungen (S. 101—267). Wichtigere Fundhäufungen sind in Katasterplanausschnitten und Plänen des Tafelbandes, alle erreichbaren Fundstücke selbst in Umzeichnung oder Photographie abgebildet.

Für den Nachweis der zumeist in früherer Zeit gemachten Beobachtungen werden Berichte der Finder oder der Heimatforscher zitiert, deren sinnvolle Kürzung und kritische Beurteilung auf wesentliche Tatsachen für jeden Benutzer des Buches von großem Nutzen gewesen wäre, zumal jeweils die ausführliche Bibliographie dem örtlich Interessierten den Zugang zu den Quellen ermöglicht. Der größte Teil der im Kreisgebiet geborgenen Funde ist in Privatbesitz verloren gegangen und, soweit beschreibende Notizen vorhanden sind, mußten der Vollständigkeit halber, auch wenn ein sicheres wissenschaftliches Ergebnis nicht zu gewinnen war, diese Angaben zitiert und abgedruckt werden. Für das in den Tafelabbildungen 37—97 vorgelegte Material begnügt sich Maisant mit der groben Einordnung in die verschiedenen Kulturperioden und der Beschreibung der Objekte nach Form, Farbe, Material und Maßangaben. Mögen derartige Angaben für die vorgeschichtlichen Funde ausreichend sein, so ist für eine chronologische Bestimmung der römerzeitlichen und fränkischen Funde in zahlreichen Publikationen und zusammenfassenden Typenbeschreibungen ein solches Vorhaben leicht zu bewältigen. So bleibt es dem Benutzer überlassen, sich die „Feinchronologie“ der Einzelfunde und ganzer Gräberfelder selbst mühsam zu erarbeiten, wenn er sich nicht auf allgemein gehaltene Datierungen (wenn überhaupt angegeben) verlassen will.

Für den Kartenteil des Tafelbandes, der in Format und Ausstattung reich bemessen ist, hätte man gerne noch eine physikalisch-hydrologische Karte mit Höhenlinien und Eintragung aller Fundstellen gesehen, die für das siedlungsgeschichtliche Geschehen das Verständnis erleichtern würde.

Für die Abbildungen Tafel 98—138 ist der mir vorliegende Band durch zu starke Grautöne ausgezeichnet und läßt oft nur noch das abgebildete Objekt im Kontur erahnen (Tafel 105 oben, 117, 128, 137).

Die vorliegende Arbeit ist, trotz der kleinen Mängel, eine willkommene Ergänzung zu den bereits erschienenen Kreisbeschreibungen und Gebietsbearbeitungen des Rheinlandes insofern, als ein durch Lage und Bodenstruktur weniger begünstigtes Terrain in kultur- und siedlungsgeschichtlicher Hinsicht dargestellt ist. Sind auch durch weitere Forschungen noch für diese oder jene Phase Ergänzungen möglich, so sind doch die großen geschichtlichen Entwicklungen der reicheren Nachbargebiete und Kulturprovinzen bis in die peripheren Lagen wirksam geworden. Dies aus der Fülle von Nachrichten und Beobachtungen unterschiedlichster Herkunft und Qualität zusammengetragene Material aufbereitet zu haben, ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit.

Heinz Cüppers

R. Laurent, D. Callebaut und B. Roosens, De landelijke Bewoning in de Romeinse Tijd. Als Band 3 der Archeologische kaarten van België, herausgegeben vom Nationale Dienst voor Opgravingen. Brüssel 1972.

Da seit R. De Maeyers 1937 erschienenem Buch über die römischen Villen in Belgien keine neuen Übersichten zu diesem Thema erschienen sind, andererseits aber im Zeitalter der extensiven Bauwirtschaft und um sich greifenden Technisierung der Land- und Forstwirtschaft und durch Mithilfe zahlreicher